

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 48/42. Jg.

29. Nov. 1929

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungskatalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.— Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
schluß: Montag. Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9, — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten. **Postverlagort Scheuditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Scheuditz-Leipzig, Augustastr. 8-9.

Arbeiter und Weltwirtschaft.

Von Wilhelm Eggert.

Der Arbeiter wird seit langem durch die Schule der Gewerkschaftsbewegung unterrichtet von den wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder zueinander, die ihren Gesamtausdruck finden im gegenseitigen Gütertausch, im Welthandel. Er weiß, daß dieser Gütertausch gegeben ist durch die Verschiedenheit des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, der internationalen Rohstoffe auf und in der Erde, nicht zuletzt durch die Größenunterschiede der Völker und der Flächenräume, die sie bewohnen. Der Arbeiter hat auch wiederholt seit Jahrzehnten die Erfahrung gemacht, daß Hochkonjunktoren oder Wirtschaftskrisen von einem Lande zum anderen und so zur Weltwirtschaft in einer Kette von Zusammenhängen ihre guten oder verhängnisvollen Wirkungen auslösen. Er sah häufig im Arbeitsmarkt des eigenen Landes die Einflüsse des Konjunkturstandes anderer Länder. Wenn der Absatz seiner Erzeugnisse auf dem Inlandsmarkt stockt, Kurzarbeit und Arbeiterentlassung durchgeführt werden, dann wendet sich der Blick des aufgeklärten Arbeiters zwangsweise hinaus in die Welt und vor ihm erhebt sich die Frage, ob nicht draußen Absatzmärkte für die heimischen Erzeugnisse vorhanden sind. Der Preis dieser Erzeugnisse, ihre Gesteuungskosten, der darin enthaltene Lohn, dessen Kaufkraft usw. rücken dann noch vorranglicher als sonst in den Kreis seiner Betrachtungen. Und wenn ihm bei solchen Betrachtungen manches dunkel und hoffnungslos vorkommt, dann entstehen jene Entschlüsse, das Heimatland zu verlassen und auszuwandern in eine vermeintlich bessere Welt.

Aber noch stärker als in der Eigenschaft des Produzenten fähig und erkennt der geschulte Arbeiter seine weltwirtschaftliche Verbundenheit in der Eigenschaft als Verbraucher. In der Einfuhr von Brotgetreide und sonstigen Nahrungsmitteln, von Rohstoffen und Halbwaren oder von Genußmitteln wie Kaffee, Tee, Tabak, Gewürzen, sieht er sich in dem gewaltigen Flechtwerk verstrickt, das die Weltwirtschaft um die Kulturmenschheit gespannt hat. Der deutsche Arbeiter kann nur innerhalb dieses weltwirtschaftlichen Flechtwerks bestehen. Denn Deutschland vermag sein 65 Millionen Volk nur unzulänglich aus den Erträgen der eigenen Landwirtschaft zu ernähren. Ferner ist Deutschland mit seinem Bezug von Rohstoffen für eine Reihe wichtiger Industrien völlig auf den Weltmarkt angewiesen. So ist der deutsche Arbeiter, will er sich auf diesem Boden erhalten und fortpflanzen, mit seinen ganzen Lebensbedingungen angewiesen auf eine möglichst umfassende reibungslose Funktion der Weltwirtschaft durch Verständigung und Zusammenarbeit der Völker.

In früheren Jahrzehnten lagen dem Hand- und Kopfarbeiter näher die Fragen der Sozialpolitik des eigenen Landes. Seine Orga-

nisationen, die Gewerkschaften, mußten zunächst ihre ganze Kraft der Organisierung der Massen, der Kämpfe um Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen und dem Ausbau des Tarifwesens widmen. Staat wie Unternehmer schlossen ihn von der wirtschaftspolitischen Mitarbeit aus. Mit dem Großerwerden seiner Organisationen und ihrer Bedeutung als Sachverwalter der Arbeitskraft fielen ihm nach dem Kriege ganz von selbst wirtschaftspolitische und weltwirtschaftliche Aufgaben zu. Eine neue Welt war aus dem revolutionären Fegfeuer des Weltkrieges entstanden. Die einzelnen Länder waren von einander abgeriegelt. Ungekannte Massenarbeitslosigkeit war hier und dort vorhanden. Ständige Arbeitslosenheere in den Industrieländern sind Erscheinungen der weltwirtschaftlichen Umschichtungen und Kräfteverschiebungen. Die Amerikaner traten in vielen Teilen der Welt als Lieferanten der europäischen Industrieländer auf. Die Ausfuhrmöglichkeiten unserer Industrie erfuhren eine Beschränkung. Amerika, Japan und andere Länder, im Kriege wirtschaftlich erstarkt, halten heute wichtige Punkte des Weltmarktes besetzt.

Die Unternehmungen waren in der Vorkriegszeit in stärkerem Maße an die Grenzen ihres Heimatlandes gebunden. Jetzt suchen sie ihr Betätigungsfeld mehr und mehr in den weiten Räumen der Weltwirtschaft. Die Arbeiter bekämpfen diese Entwicklung nicht, sondern sehen in ihr Stufen der kapitalistischen Wirtschaftsgeschichte. Über die Veränderung in der Weltwirtschaft noch einige Worte. In Indien laufen heute etwa 9 Millionen Baumwollspindeln; das ist beinahe die gleiche Zahl derjenigen, die in Deutschland in Betrieb sind. Auch China hat heute bereits 4 Millionen Baumwollspindeln; also die doppelte Zahl wie 1919 in Betrieb. Indien erzeugt heute schon so viel Steinkohle wie Belgien; hat eine starke Eisenproduktion und erzeugt 500 000 t Fertigstahl. Bereits 4 Millionen Industriearbeiter sind vorhanden. Japan hat seit 1913 seine Textilproduktion verdoppelt, die Steinkohlengewinnung um das gleiche Verhältnis gesteigert, seine Eisenerzeugung verdreifacht und seine Stahlgewinnung sogar verfünffacht. Solche weltwirtschaftlichen Verschiebungen machen sich für die alten Industrieländer sehr fühlbar.

Der Arbeiter hat seinen handelspolitischen Standpunkt als Erzeuger wie als Verbraucher zu suchen. Er muß dabei anerkennen, daß die in der industriellen Entwicklung zurückgebliebenen Länder ebenfalls ein geschichtliches Anrecht nach industrieller Aufwärtsentwicklung haben. Nicht Senkung der hohen, Erhöhung der niedrigen Lebenshaltung — darum gehen seine Kämpfe. Sein Streben ist gerichtet nach internationaler Arbeitsleistung auf der Grundlage der bestgeeigneten Standorte der Produktionsstätten. Handelspolitisch ergeben sich manchmal eigentüm-

liche Situationen. Doch Schwierigkeiten können durch Gesinnung erleichtert werden, gelöst werden sie nur durch Verständigung. Aus all dem ist zu ersehen, daß die Befassung mit den Fragen der Weltwirtschaft für den Arbeiter mehr bedeutet als eine allgemeine Interessennahme. Sie ist für ihn Lebensnotwendigkeit geworden. Zwang und Wille haben ihn daher zu der Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft veranlaßt.

Früher regelte sich die Wirtschaft weitgehend automatisch durch die gegenseitige Konkurrenz. Heute wird die freie Wirtschaft sichtlich durch die gebundene oder organisierte Wirtschaft verdrängt. Die Träger der gebundenen Wirtschaft: Kartelle, Konzerne, Trusts, Monopole, bedürfen im Allgemeininteresse einer wirksamen Kontrolleninstanz. Die gleichartige Entwicklung, die der gebundene Kapitalismus in allen Ländern nimmt, ruft überall die gleichen Ansprüche der Arbeiterschaft nach einem Mitbestimmungsrecht hervor. Der wirtschaftsdemokratische Gedanke hat in Deutschland den sichtbarsten Ausdruck in der Errichtung des Reichswirtschaftsrats gefunden. Auch Frankreich besitzt eine ähnliche Körperschaft, in anderen Ländern werden derartige Einrichtungen erwogen. Als Beispiel nenne ich die Mond-Turner-Konferenzen in England.

So wuchs für die internationale Gewerkschaftsbewegung die Aufgabe heran, gemeinsame Richtlinien für die wirtschaftspolitische Betätigung der Arbeiter aller Länder zu entwerfen. Das Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes zerfällt in einen internationalen und einen nationalen Teil. Gefordert wird, daß die wirtschaftlichen Einrichtungen beim Völkerbund zu einem internationalen Wirtschaftsamt unter entscheidender Mitwirkung der Arbeiterschaft ausgestattet werden. Die internationalen Kartelle und Trusts sollen einer wirkungsvollen Kontrolle unterworfen werden. Eine wichtige Forderung ist die Angleichung der Arbeitsbedingungen zurückgebliebener Länder an die fortgeschrittenen.

So wichtig aber auch diese Richtlinien sind, der innere Markt bleibt nach dem Programm das Kernstück aller Wirtschaftspolitik auch im weltwirtschaftlichen Sinne. Der soeben aufgezeigte Zusammenhang von Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik führt hinüber nach dem Internationalen Arbeitsamt. Dessen Aufgabe ist es, ungleicher Behandlung der Arbeitskraft nach Möglichkeit zu verhindern. Das internationale Arbeitsamt greift ein in die Gestaltung der sozialen Politik aller Länder. In ihm sind die Beziehungen zwischen Sozialpolitik und Weltwirtschaft am stärksten versinnbildlicht. Eine große Anzahl von Übereinkommen sind von vielen Ländern ratifiziert worden. Also auch von der sozialpolitischen Seite ist der Arbeiter an der weltwirtschaftlichen Entwicklung lebhaft interessiert. Da Deutschlands sozial-

politische Gesetzgebung zu der fortgeschrittensten zählt, ist es unbegreiflich, daß die deutschen Unternehmer im internationalen Arbeitsamt gegen die Weitertreibung der Sozialpolitik in anderen Ländern ankämpfen. Die deutschen Gewerkschaften treten für eine Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetzgebung auch in anderen Ländern nicht nur aus Gründen der Sozialpolitik ein, sondern auch aus weltwirtschaftlichen Erwägungen.

So sehen wir den deutschen Arbeiter in der Weltwirtschaft in seinen Nöten als Produzent, in seiner Abhängigkeit als Verbraucher, in seiner kritikvollen Stellung zur internationalen Handelspolitik und zum internationalen Kartellwesen; wir sehen ihn ferner in der Rolle des glücksuchenden Auswanderers oder gewissermaßen als Träger der wandernden Arbeitskraft, und wir sehen ihn schließlich im Mittelpunkt umfassender internationaler Sozialpolitik. An der Überwindung der aufgetürmten Schwierigkeiten hat der Arbeiter einen bedeutenden Anteil. Er wird seine organisatorischen Kräfte auch fernerhin in den Dienst der weltwirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung stellen, dadurch aber auch zum Wohle von Volk und Völker.

Kapitalismus und Sozialpolitik.

Wenn die Unternehmer auf ihren Tagungen zusammenkommen, so gehört es zu den Selbstverständlichkeiten, daß sie über ihre Lage klagen. Das ist ihr gutes Recht und wird ihnen von niemandem streitig gemacht. Nur dürfen sie nicht verlangen, daß man die bei solcher Gelegenheit vorgebrachten Klagen besonders ernst nimmt und sie unbenahen als berechtigt anerkennt. Denn das Klagen und Jammern über die schlechten Zeiten, verdienstlose Geschäfte und die bösen Arbeiter ist den Unternehmern schon so zur zweiten Natur geworden, daß man sich ihre Tagungen ohne solche Leidkundgebungen kaum noch vorstellen kann. In den letzten Jahren gesellte sich das Schimpfen über die Sozialpolitik dazu, die neben den angeblich zu hohen Löhnen der Arbeiter nachgerade an allen Schäden und Mängeln des Wirtschaftslebens die Schuld tragen oder doch dafür verantwortlich gemacht werden soll. Es ist kein kleines Sündenregister, das der Sozialpolitik und ihren Vertretern vorgehalten wird. Nicht nur, daß nach den Behauptungen der Unternehmer die Lasten der Sozialpolitik die Wirtschaft erdrücken und die Kapitalbildung beeinträchtigen, sie führt auch dazu, die Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit der Industrie zu untergraben und den Export zu verhindern. Daneben zerstören ihre Leistungen den Arbeitswillen und die Moral des Arbeiters, halten ihn vom eigenen Aufwärtstreben ab, vernichten seine Selbständigkeit und erziehen ihn zum faulenzenden Simulanten und Rentnjäger.

Unzähligmal ist von maßgebenden Stellen nachgewiesen worden, daß diese Behauptungen jeder beweiskräftigen Grundlage entbehren oder auf zum Teil maßlosen Übertreibungen und böswilligen Entstellungen beruhen. Das macht jedoch nichts; die Angriffe gegen die Sozialpolitik und ihre Einrichtungen nehmen kein Ende! Deshalb braucht man sich auch nicht darüber verwundern, daß sie auf der in den letzten Tagen in Bremen stattgefundenen Tagung des Reichsausschusses für Handel und Industrie der deutschen Volkspartei ihre Wiederholung fanden, wo sich der stellvertretende Vorsitzende der deutschvolksparteilichen Reichstagsfraktion, Geheimrat Dr. Zapf, u. a. zu dem Ausspruch verstieg: „Wenn eine Sozialpolitik damit abschließt, daß sie 1,5 Millionen Arbeitslose schafft, wenn eine Wohnungspolitik nach Ausgabe von vielen Milliarden der Wohnungsnot nicht belkومت, dann muß in diesem System Falsches vorhanden sein.“

Wir erleben also das Schauspiel, daß nunmehr sogar die Arbeitslosigkeit und die Wohnungsnot von den Unternehmern auf das Schuldkonto der Sozialpolitik zu schreiben versucht werden. Das ist zwar Buchfälschung schlimmster Art, macht aber nichts! Den Unternehmern und ihren Vertretern ist jedes Mittel recht, wenn es nur ihren Zwecken dient. Soweit hierbei Sozialpolitik und Arbeitslosigkeit miteinander in Verbindung gebracht werden, kann es sich nur um einen erneuten Angriff gegen die Arbeitslosenversicherung handeln, deren Verschlechterung gerade die deutsche Volkspartei als Vertreterin der einseitigsten Unternehmerinteressen sich zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Man ist von den Unternehmern längst daran gewöhnt, daß sie in ihren Angriffen auf die Sozialpolitik jedes Verantwortlichkeitsgefühl vermissen lassen und ihnen nichts zu toll erscheint, was ihnen zur Durchsetzung ihrer sozialfeindlichen Absichten dienen kann.

Der Sozialpolitik die bestehende Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot in die Schuhe zu schieben, ist aber doch das Stärkste, was in dieser Richtung versucht werden kann. Wird doch hier das

Verhältnis von Ursache und Wirkung glatt in das Gegenteil verkehrt. Würde Lächerlichkeit töten, so wäre Herr Zapf ob dieses Kunststückes ein toter Mann. So jedoch wurden seine Ausführungen mit vollem Ernst aufgenommen, weil sie den Gedankengängen der Unternehmer entsprachen, die sich den Arbeiter nicht anders vorstellen können, als daß er mit der Peitsche zur Arbeit getrieben werden muß und alles wirtschaftliche Geschehen nur von der Initiative der Unternehmer abhängt. Versagt diese, so ist natürlich nicht der Unternehmer, sondern wiederum der Arbeiter daran schuld. Diese völlig verkehrte, mit den wirtschaftlichen Tatsachen in schroffem Widerspruch stehende Auffassung mit Vernunftgründen zu widerlegen, erscheint bei der wirtschaftlichen und sozialen Verbortheit des deutschen Durchschnittsunternehmers völlig zwecklos. Er kennt nur sich und seine Interessen, sonst aber nichts auf der Welt! Daher auch der kleinliche und engherzige Widerstand, der von ihm fast allen Maßnahmen zum Schutze von Leben und Gesundheit der Arbeiter entgegen gesetzt wird und deren Durchführung nur durch gesetzliche Zwangsmittel von ihm zu erreichen ist.

Über die Ursachen der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot an dieser Stelle viel zu sagen, erscheint überflüssig. Sie sind wirtschaftlicher und politischer Natur. Schon lange, bevor man in Deutschland ernsthaft an die Sozialpolitik dachte, hat es Arbeitslose gegeben, deren Zahl in Krisenzeiten bis zu Hunderttausenden answoll, ohne daß man sich um sie bekümmerte. Auch die Wohnungsnot war keine unbekanntere Erscheinung. Die hierüber vor dem Kriege in den Großstädten wie auf dem Lande stattgefundenen Erhebungen enthielten oft genug grauenhafte Elendsbilder, und die von den Unternehmern vielgerühmte private Bautätigkeit war nicht in stande, diese Zustände zu beseitigen. Auch zu jener Zeit mußten die Gemeinden, Länder und Reich mit öffentlichen Mitteln eingreifen, um nur einigermaßen die schlimmsten Mißstände zu beseitigen und die vorhandenen Wohnungsbedürfnisse zu befriedigen. Nicht der Sozialpolitik ist es daher zuzuschreiben, wenn nach dem verlorenen Kriege, der für die Unternehmer zu einer beispiellosen Gewinnquelle wurde, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot in bisher nicht gekannter Weise zunehmen und alle Bemühungen zu ihrer Beseitigung bis jetzt vergeblich blieben. Schuld an diesen Zuständen wie an der bestehenden wirtschaftlichen Lage trägt daher nur dieser Krieg mit seiner wahnsinnigen Menschen- und Wertevernichtung, was die Unternehmer freilich nicht zugeben wollen, weil sie an seinem Entstehen, wie an seiner langen Dauer bis zum Weißbluten der Wirtschaft mit schuldig sind. Von dieser Schuld werden sie aber weder durch ihre Ablehnung, noch dadurch frei, daß sie die Verantwortung für ihre Sünden auf andere schieben.

Gewiß, der heutigen wirtschaftlichen und sozialen Misere liegt ein falsches System als Ursache zugrunde. Dieses falsche System ist aber nicht bei der Sozialpolitik zu suchen. Es liegt vielmehr im Aufbau und im Wesen der kapitalistischen Wirtschaft, besonders in dem Privatigentum einer verhältnismäßig kleinen Kapitalistenklasse an den Produktionsmitteln, die von ihr ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse und das Wohl der nicht besitzenden Volksschichten monopolistisch zur einseitigen Bereicherung ausgenutzt werden. In seinem Bereicherungsstreben kennt der Kapitalismus kein Maß, richtet er skrupel- und schonungslos Leben und Gesundheit der Arbeiter zugrunde. Dieser Verwüstung entgegenzutreten, wurde die Sozialpolitik zur gebieterischen Notwendigkeit, um die Folgen des durch den Kapitalismus geschaffenen Ausbeutungssystems zu beseitigen oder doch abzuschwächen. M.

Das Ethos der Arbeit.

Die Rationalisierung der Wirtschaft hat uns die Frage nach dem inneren Glück der Arbeit näher gebracht. Als die kapitalistische Entwicklung der Wirtschaft vor Jahrzehnten begann, da kam diese Entwicklung unter der arbeitenden Masse als organisatorisches Streben nach Wahrung ihres wirtschaftlichen Rechtes zum Ausdruck, nach Schutz ihrer Existenz, nach sozialem Einkommen und gerechter Teilnahme am Arbeitsertrage.

Darin lag letzten Endes auch ein ethischer Sinn, denn es galt ja, das Recht zu wahren und der einseitigen wirtschaftlichen Ausbeutung gegenüber die Gerechtigkeit. Je mehr die gewerkschaftliche Bewegung dann mit ihrem Massenwachsen zugleich in den gewerkschaftlichen Gedanken selber wuchs, um so deutlicher trat neben den materiellen Interessen, die da zu hüten waren, auch die Kultur des Arbeitsgedankens in die Erscheinung, das Streben nach einer Durchgeistigung der Massen, die Erziehung zu einem neuen Menschentum, und als letztes Ziel leuchtete die neue brüderliche Arbeit, die in einer Gemeinschaftsordnung einmal von freien Menschen als Dienst für freie, brüderliche Menschen zu leisten war.

So wurde der Arbeitsgedanke durch die gewerkschaftliche Bewegung neu geädelt. Die Arbeit soll neue Würde haben. Sie soll ein menschliches Bedürfnis nach Tat, Leistung, Gestaltung, Werk, Freude befriedigen. Aus der Arbeit wurde die menschliche Entwicklung. Die Arbeit ist das

Element, das das ganze Leben der Menschheit zusammenhält. Ohne die Arbeit, die in Jahrmillionen gewordene, kann Leben nicht sein. Damit ist die Arbeit ein Stück unserer inneren Lebensnotwendigkeiten geworden.

Dieses in menschlicher Tiefe wurzelnde Bedürfnis nach Schaffen wird jedoch entstellt und verzerrt, wenn die Arbeit aus dieser menschlichen Tiefe entwurzelt und zum rein äußerlichen Geschehen herabgewürdigt wird. Wenn nur der Kopf arbeitet oder die Hand und die Verbindung fehlt, die die Arbeit mit der Tiefe menschlichen Wesens hat, mit dem inneren menschlichen Glück, mit dem sittlichen menschlichen Wollen.

Diese Verbindung ist aber niemals ungetrübt und rein möglich, wenn die Wirtschaft von einer Klasse von Menschen getragen wird und die andere Klasse bestimmt ist, den wirtschaftlichen Interessen dieser herrschenden Klasse zu dienen. Diese Verbindung kann aber auch dann nie vorhanden sein, wenn der Mensch, gleich in welcher Wirtschaftsordnung, nur zu mechanischer Arbeit gezwungen wird, bei der er sein echtes, naturgewordenes, innerliches menschliches Schaffensstreben nicht in sein Werk legen kann.

Die kapitalistische Entwicklung hat den Menschen nicht nur von seinen Produktionsmitteln getrennt. Die kapitalistische Maschine hat den Menschen auch getrennt von seinem Arbeitsmaterial, in das er bisher durch seine Hand sein inneres Gestaltungsbedürfnis hineinlegte. Die Intellektualisierung einseitigster Art und die Maschinisierung haben uns die Bedeutung der Hand vergessen lassen und ihrer Kultur und ihrer geistigen Bedeutung.

Durch die Hand wurde dem Menschen das Erleben des Materials. Durch die Hand fühlte er aus dem Arbeitsstoffe heraus die Notwendigkeit der Art seines Werkes. Das Gefühl für Materialität, für künstlerische Sachlichkeit, das Miterleben des Steins, des Metalls, des Holzes, das wurde durch die Hand. Und wir verarmen in unserem tiefsten menschlichen Wesen, in unserer künstlerischen, kulturschöpferischen Art, wenn die Maschine uns dieses lebendige Stoffleben der Hand und dieses Formgefühl der Hand nimmt. Erstirbt die Seele der Hand, dann werden wir weder große Künstler hervorbringen, noch ein Geschlecht, das zum Nacherleben großer Kunst fähig ist. Wir kommen durch Intellektualismus und Maschinisierung in die Gefahr der Entwertung künstlerischen Fühlens und der Verödung des Arbeitssinns.

Die Maschine hat natürlich ihre Kulturbedeutung. Sie erhebt den Menschen über Last und Mühsal hinaus. Sie macht ihn zum König seines Reiches. Sie ist für die hygienische Produktion unentbehrlich, aber der Maschine müssen Grenzen gezogen sein. Die Maschine hat das Skelett der Produktion zu schaffen, und es muß der menschlichen Betätigung, diesem Arbeitsbedürfnis der Hand Freiheit bleiben zur Entfaltung.

Wie? Wer kann von heute auf morgen die Möglichkeiten der Entwicklung künden in dieser sich überhästenden Zeit? Und auf eine Formel läßt sich dieses tausendfach gestaltete moderne Arbeitsleben auch nicht bringen. Doch den Gedanken gilt es im Zeitalter der Rationalisierung und des laufenden Bandes zu erkennen und als Kulturgut zu hüten: Arbeit ist nicht nur das Spiellassen von Maschinen. Zur Kultur des Menschen gehört die Befriedigung des ewigen Gestaltungsbedürfnisses des Menschen durch seine Hand.

Einer Verbindung von Industrialismus und Kunstgewerbe eröffnet sich eine weite Perspektive. Und eine Hebung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Massen eröffnet den Blick in eine neue künstlerische Kultur. Solange noch alles billig sein muß, da triumphiert die Maschine. Aber wenn Massen Mittel haben, dann beginnt wirtschaftlich die Möglichkeit, die Maschine anzuhalten, damit sie auch für die Hand und ihr Schaffensbedürfnis den Stoff gibt. Und eine kulturelle Gestaltung des Arbeitslebens wird dann Maschinenarbeit und menschliches Werk harmonisch vertellen, und wir werden in unserer Umwelt wieder die Menschen fühlen, in all den Werken, die uns umgeben, die lebendige Hand und das warme Herz eines Menschen. Menschliche Seele werden alle Werke atmen. Ohne dieses neue Ethos der Arbeit wird niemals sein das Erleben des Lebens, das Erleben von großer Kultur als des Produktes freier, durchseelter, menschenpersönlicher Arbeit.

Die Vermählung von Kopf- und Handarbeit, die von Bebel ja besonders deutlich und dringlich als das Ziel der Entwicklung hingestellt wurde, diese Verbindung von Kopf und Hand, wird in einer neuen kulturellen Verteilung der Arbeit auch eine Vermählung von Maschinen- und Handarbeit mit sich bringen. Wie im Faust, ergreifen schon heute große Massen von Kopf- und Maschinenarbeitern den Spaten, und die Gartenarbeit, diese den Menschen so liebe, zeigt, wie dem Menschen das Bedürfnis nach freier Arbeit durch die Hand eingeboren.

So betrachtet, erscheint die Arbeit immer mehr als das Kernstück wahrer Kultur, der gewerkschaftliche Gedanke als das Kernstück großartiger menschlicher Kulturbefreiung.

Dr. Gustav Hoffmann.

RECHT UND GESETZ

Die Änderung in der Arbeitslosenversicherung.

Nach der Verabschiedung des Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 12. Oktober 1929 sind folgende wichtige Änderungen vorgenommen worden:

Für den Fall der Arbeitslosigkeit ist versichert:

1. wer auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder des Reichsknappschaftsgesetzes für den Fall der Krankheit pflichtversichert ist;
2. wer auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert ist;
3. wer als Angestellter in höherer leitender Stellung auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert ist.

Angestellte mit höherem Jahresverdienst können sich freiwillig weiterversichern.

Die Lehrlinge müssen jetzt 1 Jahr vor dem Auslernen versichert werden und nicht wie bisher, 6 Monate vor dem Auslernen.

Versicherungsfrei sind Arbeitnehmer mit geringfügiger Beschäftigung, die nicht berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegen.

Geringfügig im Sinne des Gesetzes ist eine Beschäftigung, wenn sie auf weniger als 24 Arbeitsstunden in einer Kalenderwoche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist, oder wenn für sie kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als 8 RM. vereinbart oder ortsüblich ist. Eine Beschäftigung, die nur deswegen unter diesen Grenzen bleibt, weil der Arbeitnehmer in einer Kalenderwoche infolge Arbeitsmangels die in seiner Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreicht (Kurzarbeit) ist nicht als geringfügig anzusehen.

Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hat, wer

1. arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos ist;
2. die Anwartschaftszeit erfüllt hat;
3. den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung noch nicht erschöpft hat.

Arbeitsfähig im Sinne der Arbeitslosenversicherung ist, wer insoweit ist, durch eine Tätigkeit, die seinen Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Ausbildung und seines bisherigen Berufes zugemutet werden kann, wenigstens ein Drittel dessen zu erwerben, was geistig und körperlich gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Ist der Arbeitslose krank, so steht dem Bezuge der Arbeitslosenunterstützung für die ersten drei Tage der Krankheit nichts entgegen.

Arbeitslos ist, wer berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegt, aber vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis steht und auch nicht den erforderlichen Lebensunterhalt durch selbständige Arbeit, insbesondere als Landwirt oder Gewerbetreibender, erwirbt oder durch Fortführung eines vorhandenen Betriebes erwerben kann oder im Betriebe des Ehegatten, der Eltern oder Voreltern, von Abkömmlingen oder Geschwistern den gemeinsamen Lebensunterhalt mit erwirbt oder mit erwerben kann, falls dies den Beteiligten nach Lage der Verhältnisse billigerweise zugemutet werden kann. Das ist insbesondere anzunehmen, wenn die Beteiligten in häuslicher Gemeinschaft miteinander leben.

Inhaber von Wandergewerbescheinen sind in keinem Fall als arbeitslos anzusehen.

Die berechtigten Gründe zur Ablehnung einer angebotenen Arbeit bleiben weiterhin bestehen. Wer ohne berechtigten Grund eine Arbeit ablehnt, erhält für 4 Wochen keine Unterstützung. Die Sperrfrist kann, wenn der Fall milder beurteilt werden kann, auf 14 Tage verkürzt werden, die Sperrfrist kann aber auch im Wiederholungsfalle auf 8 Wochen verlängert werden. Die Sperrfrist läuft nur an den Tagen, für die der Arbeitslose sonst Arbeitslosenunterstützung erhalten würde und für die er seiner Meldepflicht genügt. Sie endet spätestens 6 Monate nach ihrem Beginn.

Die Anwartschaftszeit ist insofern geändert worden, als der Arbeitslose in den letzten 2 Jahren wenigstens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben muß, wenn er die Arbeitslosenunterstützung das erste Mal beziehen will. Bei späteren Anträgen auf Arbeitslosenunterstützung ist die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn während der letzten 12 Monate mindestens 26 Wochen versicherungspflichtige Arbeit geleistet worden sind.

Bei dem Erwerb der Anwartschaftszeiten werden von einer versicherungspflichtigen Beschäftigung unter 24 Stunden pro Woche zwei Arbeitstage für einen Tag gerechnet. Auf Kurzarbeit findet diese Bestimmung aber keine Anwendung.

Die Höhe der Arbeitslosenunterstützung bestimmt sich nach dem Arbeitsentgelt. Die Lohnklassen der Versicherung bleiben dieselben. Die Höhe der Unterstützung wird berechnet nach dem Verdienst, den der Arbeitslose in den letzten 26 Wochen (nicht mehr 13 Wochen) vor seiner Arbeitslosigkeit gehabt hat. Soweit Kurzarbeit bestanden hat, ist der volle Lohn als Unterlage zu nehmen. Die unentgeltliche Beschäftigung begründet die Zugehörigkeit zur Lohnklasse I der Versicherung.

Während der beruflichen Arbeitslosigkeit ist die Prüfung der Bedürftigkeit bei den Saisonarbeitern weggefallen und erhält der arbeitslose Saisonarbeiter während der Dauer der beruflichen Arbeitslosigkeit die Sätze der Krisenunterstützung. Er hat daher jetzt einen Rechtsanspruch auf die Unterstützung.

Hat ein Arbeitsloser mehr als die Hälfte der Beschäftigungszeit, die für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse maßgebend ist, an einem anderen Orte verbracht, als an dem Orte, wo er die Unterstützung bezieht, so darf die Unterstützung nicht höher sein, als sie nach den örtlichen Berufsverhältnissen wäre.

Die Wartezeit ist folgendermaßen geändert, sie dauert:

1. 14 Tage bei Arbeitslosen, die noch nicht 21 Jahre alt sind, keine zuschlagsberechtigten Angehörigen haben und in die häusliche Gemeinschaft eines anderen aufgenommen sind;
2. 7 Tage bei Arbeitslosen über 21 Jahre, ohne zuschlagsberechtigte Angehörige oder wenn sie unter 21 Jahre sind und nicht in der häuslichen Gemeinschaft eines anderen leben, und für Arbeitslose mit 1, 2 oder 3 zuschlagsberechtigten Angehörigen;
3. 3 Tage bei Arbeitslosen mit 4 und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen.

Die Wartezeit wird verkürzt in der vorhergehenden Ziffer 1 von 14 auf 7 Tage, in Ziffer 2 von 7 auf 3 Tage und fällt in Ziffer 3 ganz fort, wenn der Arbeitslosmeldung vorhergegangen ist:

1. eine Krankheit von mindestens 2 Wochen Dauer;
2. eine Verwahrung von 2 Wochen Dauer in einer Anstalt;
3. Kurzarbeit von mindestens 2 Wochen Dauer, wenn der Verdienst dadurch um mindestens ein Drittel verkürzt worden ist.

Gelegenheitsverdienst wird nicht angerechnet, soweit der Verdienst nicht mehr als ein Fünftel der gesamten Unterstützung ausmacht; Arbeitslosenunterstützung und Gelegenheitsverdienst dürfen aber zusammen nicht mehr als 150 Proz. der Unterstützung ausmachen.

Auf die Arbeitslosenunterstützung sind anzurechnen: Renten, soweit sie über 50 RM. monatlich betragen.

1. Renten auf Grund der Reichsversicherungsordnung, des Reichsknappschaftsgesetzes, der Angestelltenversicherung einer Versorgungsanstalt;
2. Renten auf Grund des Reichsvorsorgungsgesetzes, des Altrentengesetzes, des Kriegspersonenschadensgesetzes, des Wehrmachtversorgungsgesetzes, des Versorgungsgesetzes der Schutzpolizei, des Versorgungsgesetzes für die Schutzpolizei des Reichswasserschutzes sowie Hinterbliebenenrenten und Beihilfen auf Grund dieses Gesetzes.

Voll angerechnet auf die Unterstützung werden Wartegelder, Ruhegelder, Witwen- und Waisengelder sowie Kinderbeihilfen und übrige Zulagen auf Grund des Wehrmachtversicherungsgesetzes, des Reichsgesetzes über die Schutzpolizei der Länder, der Reichswasserschutzpolizei, Bezüge nach den Militärversorgungsgesetzen sowie Witwen- und Waisenbezüge nach § 9 des Altrentengesetzes.

Nicht angerechnet werden dürfen:

1. alle Renten, die auf einer Kriegsdienstbeschädigung ruhen;
2. Zusatzrenten nach dem Reichsvorsorgungsgesetz;
3. Übergangsrenten nach § 6 der Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten vom 12. Mai 1925.

Im Spruchverfahren ist insoweit eine Änderung eingetreten, als eine Berufung gegen die Entscheidung des Spruchausschusses nur dann zulässig ist, wenn:

1. die Entscheidung des Vorsitzenden des Arbeitsamtes vom Spruchauschuß abgeändert worden ist;
2. der Spruchauschuß die Entscheidung des Vorsitzenden des Arbeitsamtes zwar bestätigt, aber nicht einstimmig bestätigt hat;
3. die Entscheidung zwar einstimmig bestätigt worden ist, aber die Berufung wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Falles mit Mehrheit zugelassen wird.

Der Vorsitzende des Spruchausschusses des Arbeitsamtes hat dem Arbeitslosen bei der Bekanntgabe der Entscheidung Formen und Fristen der Rechtsmittel mitzuteilen und insbesondere, ob gegen die Entscheidung, die ihm bekannt gemacht wird, noch die Berufung möglich ist. HoF.

Kündigung bei Kurzarbeit.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß bei Einführung von Kurzarbeit bei eventueller Ablehnung seitens der Kollegenschaft Schwierigkeiten auftreten. Die Differenzen entstehen darüber, welche von den beiden Arbeitsvertragspartei verpflichtet ist, die Kündigung auszusprechen. An sich eigentlich eine ganz einfache und klare Situation. Aber es wird doch immer wieder der Versuch gemacht, eine Verschiebung der Kündigungspflicht zuungunsten der Kollegenschaft vorzunehmen. Die Unternehmung bei solchem Tun ist unschwer zu erkennen. Spricht der Arbeitnehmer die Kündigung selbst aus, so ist die Folge, daß er seinen Rechtsanspruch auf Unterstützung seitens der Arbeitslosenversicherung nicht sofort geltend machen kann. Er muß, da er selbst sein Arbeitsverhältnis gelöst hat, eine längere Wartezeit durchmachen, bevor er in den Genuß der Unterstützung kommt. Diese Wartezeit soll nun der Popanz werden, der die Kollegen gefügig machen soll, ohne weiteres ihre Zustimmung zur Kurzarbeit zu geben.

Aufgabe dieser Zeilen soll nun sein, festzustellen, wie die Rechtslage in einer solchen Situation ist, um den Kollegen den Weg vorzuzeichnen, den sie zu beschreiten haben. Es kann gar keine Rede davon sein, daß der Arbeitnehmer verpflichtet ist, wenn er mit der Einführung der Kurzarbeit nicht einverstanden ist, die Kündigung seines Arbeitsvertrages auszusprechen. Wenn sich die beiden Parteien des Arbeitsvertrages, der Arbeitgeber einerseits und der Arbeitnehmer andererseits über die Einführung der Kurzarbeit nicht einigen können, dann hat der Arbeitgeber die Aufgabe, die Kündigung dem Arbeitnehmer zuzustellen.

Bei Einstellung des Arbeitnehmers wurde ein Arbeitsvertrag abgeschlossen, der seine Regelung durch die Bestimmungen des Tarifvertrages findet. Der Tarifvertrag sieht eine wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden vor. Diese Bestimmung ist, da sie normativer Natur ist, in den Arbeitsvertrag übergegangen. Mit Abschluß des Arbeitsvertrages hat der Arbeitnehmer die Verpflichtung übernommen, wöchentlich 48 Stunden zu arbeiten. Auf der Gegenseite besteht dafür die Pflicht, dem Arbeitnehmer für diese 48 Stunden den ausbedungenen Lohn zu zahlen. Solange nun für 48 Stunden Arbeit vorhanden ist, ergeben sich hieraus auch keine Reibereien.

Der Arbeitnehmer hat nun wirklich keinen Grund, eine Kürzung seines Arbeitslohnes durch Einführung von Kurzarbeit zu erreichen. Er ist also auch an einer Änderung der Arbeitszeit nicht interessiert. Will der Arbeitgeber die Arbeitszeit ändern, so muß er sich mit dem Arbeitnehmer in Verbindung setzen. Eine Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet eine Änderung des abgeschlossenen Arbeitsvertrages. Da der Arbeitsvertrag von zwei Parteien abgeschlossen worden ist, müssen auch beide Parteien mit der Änderung einverstanden sein. Lehnt eine Partei die Änderung ab, dann bleibt der alte Vertrag bestehen oder er muß aufgelöst werden. Wünscht der Arbeitgeber eine Verkürzung der Arbeitszeit, so will er eine Änderung des Arbeitsvertrages. Ist damit der Arbeitnehmer nicht einverstanden, so muß der Arbeitgeber die Kündigung aussprechen. Der Arbeitnehmer hat Anspruch auf Erfüllung des abgeschlossenen Vertrages. Er ist interessiert, daß der Arbeitsvertrag so wie er ist, bestehen bleibt. Er verwahrt sich gegen eine Änderung dieses Vertrages. Da nun der andere Teil eine Änderung des Arbeitsvertrages will und sie nicht durch Verabredung erreichen kann, bleibt dem Arbeitgeber nichts weiter übrig, als den Vertrag zu kündigen.

Daß die Zustimmung beider Arbeitsvertragsparteien zu dieser Vertragsänderung nötig ist, ersieht man auch aus der Ansagerfrage. Die veränderte Arbeitszeit kann nicht früher eintreten als die Kündigungsfrist abgelaufen ist. Es muß dem Arbeitnehmer, der mit der Kurzarbeit nicht einverstanden ist, möglich sein, eine Erfüllung seines Vertrages zu erreichen. Solange sein Vertrag gilt, solange gilt auch die abgeschlossene Arbeitszeit. Es kann aber nicht gehen, daß dem Arbeitnehmer, der sich aus irgendwelchen Gründen gegen die Kurzarbeit wehrt, zugemutet wird, daß er freiwillig seinen Arbeitsvertrag löst, zu dessen Lösung er nicht verpflichtet ist, um dafür noch besondere wirtschaftliche Schädigungen einzustekken. Wer die Änderung des Vertrages will, der muß bei Ablehnung der Änderung den Vertrag kündigen; nicht derjenige, der mit dem abgeschlossenen Verträge einverstanden ist. Fr.

VERBAND UND BERUF

Austausch von Mitgliedsbüchern.

Mit der Woche vom 22. bis 28. Dezember 1929 ist ein anständiger Schwung Verbandsmitgliedsbücher wieder einmal mit Verbandsmarken vollgeklebt. Die meisten davon dürfen von sich sagen: Schier 17 Jahre bin ich alt. Und sie dürfen mit Stolz darauf verweisen, zur Erhöhung ihres Lebensalters durch Einheften einer Einlage eine Verjüngungskur erlebt zu haben. Eine weitere Lebensverlängerung dieser „lieben alten Schwarten“ ist jedoch nicht möglich. Die Wünsche vieler Kollegen, diesen treuen Begleiter auf den Fahrten des Lebens doch noch einmal aufzupumpen, sind nicht zu erfüllen, weil der alte Rücken das einfach nicht mehr erlaubt. Und so bleibt gar nichts anderes übrig, als Neues an die Stelle des Alten zu setzen. Es ist eben auch hier wie immer: Altes treues Verbandsbuch, deine Uhr ist abgelaufen!

Also eine ganze Reihe Verbandsbücher sind am Ende des Jahres mit Verbandsmarken vollgeklebt und neue Bücher sollen dafür den Kollegen ausgehändigt werden. Da viele Verbandsbücher mit dem Jahreswechsel ihren Dienst quittieren, erwächst daraus eine besondere Verwaltungsarbeit. Diese Verwaltungsarbeit nach Möglichkeit zu erleichtern, ist der Wunsch der Verbandsleitung an die Kollegen. Dieser Wunsch kann ohne Mühe von den zuständigen Kollegen sehr leicht erfüllt werden insofern, als sie pünktlich ihre Beitragspflicht erfüllen. Wir mahnen deshalb: **Bringt euer Verbandsbuch in Ordnung!** Es handelt sich dabei nicht allein um die Erfüllung der Beitragspflicht. Auch sonst darf kein Mangel sein. Es sei nur verwiesen auf die ordnungsgemäße Eintragung von Zu- und Abreise und die bezogene Unterstützung. Denn ist in einem vollgeklebten Mitgliedsbuch nicht alles in Ordnung, gibts unnötige Schreibereien. Und die möchten doch vermieden werden. Prüfe darum jeder Kollege selbst, ehe er sein Mitgliedsbuch an seinen Vertrauensmann zur Ausstellung eines neuen abgibt, ob auch alles in Ordnung geht.

Wer ein neues Mitgliedsbuch ausgestellt erhalten muß, bekommt als „Flepp“ und um seiner Beitragspflicht weiter genügen zu können, eine Interimskarte. Auf die Karte werden alle seine Rechte verzeichnet, damit alles ruhig weiter gehen kann. Die vielen neu auszustellenden Verbandsbücher machen die Interimskarte nötig. Jeder Kollege, der sein Verbandsbuch also bei seinem Mitgliedschaftsvorstand zur Neuausstellung eines Buches abgegeben hat, klebt seine Verbandsmarken in die Interimskarte, und zwar solange, bis die Neuausstellung des Buches erfolgt ist. Die gleiche Anzahl Marken, die in der Interimskarte kleben, werden bei Abgabe der Karte an den Mitgliedschaftsvorstand durch Marken im neuen Buch quittiert.

Es wird jedem Kollegen sicher verständlich sein, daß der Umtausch der Verbandsbücher jedem Verbandsfunktionär außerordentlich viel Arbeit bringt. Aber besonders stark belastet sind dadurch die Mitgliedschaftsvorstände und der Verbandsvorstand. Erleichterung dieser Arbeitsleistung muß deshalb unser aller Streben sein. Es muß deshalb beim Umtausch der Verbandsbücher gelten:

*Volle Beitragsleistung bis zum Jahresschluß!
Lückenloser Eintrag aller Bezüge!
Pünktliche Ablieferung des Verbandsbuches an den Mitgliedschaftsvorstand!*

So wird die außerordentlich umfangreiche Arbeit des Austausches der ablaufenden Verbandsbücher bald vergessen sein!

*Stell' dich in Reih' und Glied, das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganzesieht, dich nicht darin bemerken.
Das Ganze wirkt, und du bist drin mit deinen Werken.*
Friedrich Rückert.

Ein Knochen.

In Nr. 41 der „Gr. Pr.“ veröffentlichten wir unter der Rubrik „Verband und Beruf“ einen Artikel unseres Mitarbeiters Kalinowski über „Das graphische Gewerbe in Rußland“. Wie immer, kam es auch diesem Bericht darauf an, die Dinge so zu sehen und zu schildern wie sie sind, damit die Kollegen sich ein richtiges Bild von den beruflichen Verhältnissen auch Rußlands machen könnten. Obwohl voraus zu sehen war, daß die Unternehmer diesen Knochen nicht unbenagt lassen würden, wäre es ein Kopf-in-den-Sand-stecken, von richtiger Unterweisung der Kollegen abzusehen. Die Wirklichkeit ändert sich nicht dadurch, daß man sie nicht beachtet.

Und richtig. In Heft 21 vom 1. November 1929 stürzt sich das Schutzverbandsorgan auf diesen

unserer Auffassung einer Gemeinwirtschaft vollständig. Die westeuropäische Arbeiterschaft geht auf anderen Wegen ihrem Ziele zu. Nur daraus resultiert der Gegensatz zwischen den freien Gewerkschaften und der KPD. und der heftige Kampf, der tobt und der dem Schutzverbandsorgan unmöglich verborgen geblieben sein kann. Das „Steindruckgewerbe“ kennt die Ursachen dieses Kampfes sogar sehr gut, wie gelegentliche Äußerungen zur Genüge beweisen. Es weiß auch, daß die von den freien Gewerkschaften geforderte Wirtschaftsdemokratie die allerschärfste Abwehr der Kommunisten findet mit der Begründung, die Forderung der Wirtschaftsdemokratie sei ein kapitalistisches Manöver der „Sozialfaschisten“. Und trotzdem das Schutzverbandsorgan das alles weiß, glaubt es, mit den beruflichen Verhältnissen in

Rußland die freigewerkschaftliche Forderung der Wirtschaftsdemokratie erschlagen zu können. Die Dinge liegen nach dem Schutzverbandsorgan also so: weil die freien Gewerkschaften die russischen Methoden der Aufrichtung einer neuen Wirtschaftsordnung ablehnen, ist auch ihre Forderung der Wirtschaftsdemokratie gerichtet. Gegen solche Logik kann ein normal denkender Mensch einfach nicht mehr an!

Ein kleiner Zweifel ob seiner Argumente aus dem Arsenal kommunistischer Wirtschaftsführung scheint dem Schutzverbandsorgan aber trotzdem gekommen zu sein. Denn es fühlt sich zur Bekämpfung der freigewerkschaftlichen Forderung der Wirtschaftsdemokratie am Schluß der genannten Abhandlung verpflichtet, auf eine Broschüre hinzuweisen, die aus der Küche der schwerindustriellen „Bergwerks-Zeitung“ stammt. Der Direktor Lange vom Verein Deutscher Maschinenbauanstalten hat in dieser Broschüre festgestellt: „Im Sozialismus würde es bei Verwirklichung der propagierten Ideen keine selbständigen Unternehmer und keinen Aufstieg zur Selbständigkeit mehr geben, sondern alles werde den Weisungen einer zentralen Wirtschaftsbehörde unterworfen sein. Das Maß demokratischer Freiheit und Selbstbestimmung würde also gegenüber den heutigen Verhältnissen nicht nur zu-, sondern sogar abnehmen.“ Die beruflichen Verhältnisse in Rußland sind dem Schutzverbandsorgan für die Behauptungen des Herrn Lange Beweis genug. Auch wir sind ja der Meinung, daß es im Sozialismus keine sogenannten selbständigen Unternehmer mehr gibt, denn es ist ja das Ziel des Sozialismus, damit zugleich die Klassengegensätze zu überwinden. Die Freiheit

einzelner, die Arbeiterschaft zur Bereicherung auszunützen, wird dadurch freilich nicht nur abnehmen, sondern ganz unterbunden werden. Und darin sehen wir den Sprung der Arbeiterklasse aus dem Reich kapitalistischer Gebundenheit in das Reich sozialistischer Freiheit. Die Ausschlichtung sogenannter kommunistischer Wirtschaftsführung wird nichts daran ändern, daß die Arbeiterklasse den Sprung in die sozialistische Freiheit tun wird. Es gilt für das russische Experiment nur der Satz: „Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!“ Die Wirtschaftsdemokratie wird aber erst von der Tagesordnung verschwinden wenn sie durchgeführt ist, auch wenn das Schutzverbandsorgan noch öfter bolschewistische Knochen abnagt.

Lehrlinge

Ein Lied von der Lithographie

*Rein Junge — wie ist dein Antlitz so bleich!
Und wie bist du so arm — und dein „Herz“ ist so reich?*

*Rein Junge — die Ähre — die riecht nicht gut.
Rein Kleiner — so trautig: ganz ohne Mut?*

*Rein Freundchen: die Nadel — die ist recht schwer —
Und die Spitze der Nadel — sie sticht dich sehr!*

*Rein Sohn, mein Junge, die blutet das Herz —
Ich kann dir folgen, ich verstehe dein Schmerz!*

*Da draußen: die Wolken: die laden dich ein —
Ihr Wunder- und Wandergefährte zu sein!*

*Und der Wind, der pfeift eine Melodie —
Verlodend, verführend: Freiheit: hoöhle!*

*Rein Junge, die Lehrzeit, wie lange noch?
Was, noch zwei Jahre — in diesem Loch?*

*Kleiner, gib her: deine schmale Hand —
Ich will dich führen: zum freien Verband!*

*Da woll'n wir die Nadel mal buntehen:
„Herz“ Unternehmer, Sie müssen sich wehren!“*

*Ein Lehrling — jawohl! auch der hat Rechte —
Vorbei ist die Zeit vom geforjamen Knechtel!*

*Rein Junge — nun kam ein anderer Tag:
Dein Auge strahlt: und dein Müßchen lag!*

*Wir reiten auf Wolken — das Haar im Wind:
Rein Sohn, du hast Würde, als freies Kind!*

Max Dorta.

Knochen und nagt ihn unter dem demagogischen Feldgeschrei „Wirtschaftsdemokratie und graphische Industrie“ radikal ab. Um die Kollegen zu informieren, wie die Kommunisten es überall verstehen, der gewerkschaftlichen Arbeit Knüppel zwischen die Beine zu werfen, müßten wir eigentlich um den Nachdruck des Artikels beim Schutzverbandsorgan einkommen. Denn was im graphischen Gewerbe Rußlands durch die Herrschaft der Kommunisten üblich geworden ist, findet den geradezu frenetischen Beifall der Unternehmer. Das ist auch kein Wunder! Aber die Kollegen werden beim Lesen unseres Berichtes schon selbst das Empfinden gehabt haben, welchen Druck die Kommunisten auch hier auf die Mühlen des Unternehmertums leiten. Die übliche Ausrede der „Weltrevolutionäre“, daß es noch lange nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun, verfährt bei deutschen Gewerkschaftern nicht, die des Willens sind, ohne kapitalistische Arbeitsmethoden den Arbeitern ein besseres Dasein zu schaffen.

Hätte das Schutzverbandsorgan sich darauf beschränkt, die Berufsverhältnisse in Rußland für seine Auftraggeber auszuschlichten, wäre keine Zeile der Entgegnung von uns geschrieben worden. Denn die russische Wirtschaftspolitik widerspricht

Blaues Lithographiegestein

soil einer Zeitungsmeldung zufolge in der Nähe von Prato (Italien) in einer Höhle von einem Arbeiter entdeckt worden sein. Das als überaus reichhaltig bezeichnete Lager soll ein lithographisches Gestein bester Qualität, den sogenannten blauen Stein, enthalten, der bisher einzig in Bayern vorkam. Proben ergaben die vorzügliche Eigenschaft des feinkörnigen Materials.

FRAU UND KIND

Die sexuelle Moral der bürgerlichen Gesellschaft.

Der folgende Artikel ist gekürzt dem interessanten und wirkungsvoll illustrierten Werk von Helmut Wagner „Geschlecht und Gesellschaft“ entnommen, das im Urania-Verlag G. m. b. H. in Jena, erscheint. Die Volksbuchhandlung hat das Buch vorläufig. Der Preis beträgt broschiert 1.50 RM., in Ganzleinen 2.- RM. und auf bestem holzfreien Papier gedruckt in gutem Leinwandband 2.75 RM.

Das sexuelle Gesicht der Gegenwart.

Unter den Fragen, die an den jungen Menschen herantreten und die tief in sein gesamtes Innenleben einschneiden, spielt fast keine eine wesentlichere Rolle als die der Erotik und Sexualität. Und fast auf keinem Gebiet des gesellschaftlichen Lebens der Gegenwart tritt die Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Moral krasser und furchtbarer zutage als eben auf diesem. — Die Jugend, die sich fragend an die alte Generation, die ihr Erzieher und Führer sein sollte, wendet, findet eine niederschmetternde Antwort. Das Vertrauen zu Eltern und Erziehern ist ihm in der Regel durch die herrschende Autoritäts- und Prügel-erziehung genommen worden, und wo er dennoch den Mut findet, zu fragen, da weicht man ihm aus oder belügt ihn.

Die sexuelle Erziehung oder richtiger Nichterziehung ist das traurigste Kapitel der traurigen Angelegenheit „Erziehung“. Statt liebevoll und verstehend in das Mysterium der Sexualität eingeführt zu werden, um es als natürliche Kraft kennen und achten zu lernen, erhält der jugendliche Mensch, meist schon im Kindesalter, seine „Aufklärung“ von frühreifen, frühverdorbenen Kameraden. Statt daß er von seinen Eltern oder Lehrern erzogen wird, erzieht ihn die Straße.

Tut er dann einen Blick in die sexuelle Welt der Erwachsenen, und seine Umgebung sorgt dafür, daß er es tut, so sieht er unverhüllt den Zwiespalt zwischen Moral und Wirklichkeit. Der letzte Rest Achtung vor den Erwachsenen geht ihm verloren und bald ist sein besseres Selbst erstickt. Nun gibt er sich Mühe, bald auch so zu werden wie die anderen.

Diese Art der sexuellen „Erziehung“, unter den heutigen Umständen die normale, sorgt dafür, daß immer wieder von klein auf diese erbärmlichen Verhältnisse bestehen bleiben. Selbst wo ein junger Mensch sich seine Unbefangenheit aus seiner Kindheit in seine erste Jugendzeit hinübergerettet hat, tut der Einfluß Alterer in Lehre und Fabriksaal, in Schreibstube und Kontor oder sonstwo alles, um sie möglichst rasch zu zerstören. Das tut er fast immer raffiniert und gründlich, indem er einen jungen Menschen an der schwächsten Seite packt, indem er ihn lächerlich macht und in seinem Streben, als Erwachsener zu gelten, trifft.

Den Erwachsenen, die Erzieher sind oder sein sollten, sind diese Dinge wohl bekannt. Sie müssen ihnen bekannt sein. Wenn sie trotzdem, von geringen Ausnahmen abgesehen, nichts tun, um auch nur etwas zu ändern, so hat das verschiedene Gründe. Es ist ja so bequem, sich hinter einer Mauer unnahbarer christlicher Moral zu verschanzen und so zu tun, als ob es eine sexuelle Frage nicht gibt. Das erspart Aufregungen und Anstrengungen und stört nicht die Ruhe des Erwachsenseins. Die landläufige sexuelle Moral ist ein Sicherungsgrund der Erwachsenen, hinter dem sie sich und ihre Doppelseitigkeit in geschlechtlichen Dingen zu verbergen suchen. Und sie haben alle Ursache, sich zu verstecken, denn ihr Sexualleben und ihre sexuellen Auffassungen sind danach.

Wir klagen an!

Die Generation der Alten, die ihre unverschämte Heuchelei, ihre Schlüpfirrigkeit, ihre Schmutzigkeit vergebens hinter einer lächerlichen Moral verstecken will, hat alles Recht verloren, sich über die von ihr vergifteten Jugend zu entrichten. Sie ist so belastet, daß sie nur eins tun kann, wenn sie noch einen Funken Anstand besitzt, und das ist: zu schweigen. Sie hat sich auch alles Recht vergeblich, über eine Jugend zu urteilen, die ihre eigenen Wege zu gehen gewillt ist.

Die sexuellen Zustände der Gegenwart sind das Gemeingut aller Gesellschaftsschichten, sie sind der Punkt, wo scheinbar tatsächlich die „Volksgemeinschaft“ besteht; sie sind der einzige Punkt, an dem sich über Bildungs- und Klassen-

unterschiede hinweg die Menschen die Hand reichen können. Das Proletariat und die Bourgeoisie, der Großgrundbesitz und das Kleinbauerntum, sie alle leben in der gleichen sexuellen Vorstellungswelt.

Verfall der Bourgeoisie.

Und doch ist der sexuelle Tiefstand der verschiedenen Klassen unterschiedlichen Charakters. Die sexuelle Entartung der Bourgeoisie ist ein notwendiges Ergebnis ihrer Dekadenz, ihres Niedergangs, ihres Verfalls. Der heutige Ausdruck bürgerlichen „Innenlebens“ und Gefühls ist Operette, Jazz, Revue, Nackttanzbar, Varieté, Sechstagerennen. Das ist die Betäubung, die eine untergehende Klasse sich sucht, um nicht ihrer tatsächlichen Lage ins Angesicht sehen zu müssen. Ihrem kulturellen Zusammenbruch entspricht auch die Unaufhaltsamkeit ihres sexuellen Zerfalls. — Die geschlechtliche Fäulnis des Bürgertums ist

die sexuellen Zustände im Proletariat, bei denen fast immer die Frauen die Leidtragenden sind. Dies überrascht nicht, ergibt es sich doch zwangsläufig aus dem kulturellen Tiefstand der Arbeiterschaft, in dem sie vor allem materiell, aber auch geistig gehalten wird. Die schlechten Wohnverhältnisse, mit ihrer demoralisierenden Zusammendrängung der Menschen, die alle psychische Zurückhaltung abtötet, die Entmenslichung des Arbeiters im Betrieb, die ihn um so stärker nach Leben, nach Genuß verlangen läßt, seine finanzielle Gebundenheit, das alles macht uns die sexuelle Lage des Proletariats in ihrer Unerfreulichkeit verständlich.

Das alles wird die Kraft des Proletariats nicht abtöten können, wenn es auch ein schweres Hemmnis seines Aufstiegs darstellt. Die tiefstehende Sexualität der Arbeiterschaft ist nicht das Ergebnis einer inneren Fäulnis wie die des Bürgertums, sie ist das Ergebnis wirtschaftlicher und psychischer Unterdrückung, ein Produkt materieller Not, zu der der Zwang traditioneller und durch die herrschende Klasse ständig neu erzeugter Moral- und Rechtsauffassungen tritt.

Darum gilt es, der sexuellen Erziehung der proletarischen Jugend die Aufmerksamkeit zu schenken, die erforderlich ist, um eine neue Generation freizumachen von der Denk- und Handlungsweise der kapitalistischen Gesellschaft. Es gilt den Kampf gegen die kapitalistische Ideologie auch auf sexuellem Gebiet aufzunehmen.

Zur Geschichte der Kinderarbeit.

Von Hedda Wagner.

Der Kapitalismus ist das Böse an sich! Weil sein Wesen der Profit ist, darum kennt er keine wie immer gearteten sittlichen Hemmungen. Alles wird nur unter dem Gesichtspunkte betrachtet, ob und wieviel es einträgt. Und weil zu gleich und ursächlich verknüpft das Aufhören des Feudalismus und das Aufkommen des Kapitalismus zusammenfallen, ergibt sich das traurig-paradoxe Bild, daß — trotz der theoretischen Aufstellung der Menschenrechte und der zur Herrschaft gelangten Demokratie im Europa des ausgehenden 18. Jahrhunderts — das Dasein der arbeitenden Menschheit immer trübseliger und gequälter wird. Nach den Ruten des Feudalismus werden sie mit den Skorpionen des Kapitalismus geschlagen.

Zu den traurigsten, ergreifendsten und empörendsten Seiten im Buche der Kulturgeschichte, die sich mit den Auswirkungen des Kapitalismus auf den verschiedensten Gebieten des Lebens befassen, gehört das Kapitel von der Kinderarbeit, die immer mehr zur Kinderhölle werden mußte. Denn als die Maschinen erfunden worden waren, kam man darauf, daß sich nun eine Menge Arbeiten von weniger starken Händen verrichten ließen, als die Männer haben: man begann Frauen und Kinder als Arbeiter in die industriellen Betriebe einzustellen — und eine neue Quälerei begann. — Und in der Hausindustrie war es um kein Jota besser.

Im Jahre 1788 war es z. B. in Nottingham in der Manufaktur von Spitzen üblich, daß die Kinder 15 Stunden arbeiten mußten, und daß sie in engen, stickigen Räumen, stets angetrieben und mißhandelt wurden von den grausamen „Mistresses“ mit ihren langen Stöcken. Das Durchschnittsalter dieser kleinen Sklaven war sechs Jahre. Aber man ließ auch die Kleineren verdienen — und Gott Mammon ließ ebenfalls „die Kleinen zu sich kommen“. In der Spitzenindustrie fanden sich Kinder von 2 und 2½ Jahren beschäftigt — und in der Phosphorindustrie überhaupt nur solche im zartesten Alter. Also ein systematischer Kindermord! Von den lebendig geborenen Kindern Manchesters starben 57 Proz. vor dem zurückgelegten 3. Lebensjahre! — Da spricht man immer von den Greueln der französischen Revolution. Aber was waren die nicht ganz 5000 Opfer der Guillotine gegen die „Mer chenopfer unerhört“, die der Kapitalismus vom ersten Moment seiner Ausbreitung an gefordert und — bekommen hat!

Es ging in alten Zeiten die schauerliche Sage, daß man, um Gebäude fest und dauerhaft zu machen, Kinder lebendig in den Grundfesten einmauerte. Dies ist Wahrheit geworden, im sogenannten christlich-zivilisierten Europa: Auf Myriaden von Kinderleichen sind die Grundfesten des Kapitalismus errichtet worden.

November-Elegie.

Von Kurt Offenburg.

*Monat der Hoffnungslosen, der Melancholiker, der unter bösem Stern Geborenen,
Zeit der Verlassenen, ewig Einsamen, in allen Häfen Verlorenen!
Einsiedler der Gedanken und Verfluchte der Taten,
denen nie reifen irdische Saaten,
Narrenbrüder, im Fasching Gezeugte,
Elendsbrüder vor dem Alter Gebeugte,
um euer Sünden glänzt nie Frieden.*

*Ruhelose der verlorenen Stunden!
Loden euch Frauen mit lächelndem Munde
und glaubt ihr Seele mit Seele verbunden,
und hilft ihr in Nächten die ewigen Wunden,
sie mordet mit Lächeln die Kraft und die Hoffnung.*

*Auch euch grüntes Wälder und Schwangen zum Horizont,
auch euch blühen Sterne über hellen Waldwiesen,
auch euch schuf ein Gott, der in eurer Qual sich sonnt,
auch euch erzogen Eltern, die ins Leben euch stießen:
auch aber ist der Fluß!*

*Euch ist der Fluß, doch euch ist keine Kraft,
euch ist die Trauer, die qualende Nacht
ruhelos zu sein in schlafloser Nacht!
Und was an Irdischem auf der Erde ihr schafft,
es hat nicht Dauer, es hat nicht Bestand.*

*Für Söhne und Töchter und späte Entel
ist euer Erde nur wogender Sand!
Und der Tag am Morgen, der in den Abend sich spannt,
er bringt euch nicht Ruhe, bringt euch nicht Segen:
ihr seid durch den Fluß der Ahnen gebannt.*

*November — Monat der Hoffnungslosen,
um deren Sünden alle Qualen tosen,
der Melancholiker, der unter bösem Stern Geborenen,
der ewig Einsamen, in allen Häfen Verlorenen,
Narrenbrüder, im Fasching Gezeugte,
Elendsbrüder, vor dem Alter Gebeugte,
ihr seid vom Tod ins Leben Eingesandt,
ihr seid im Leben vom Leben Verbannte,
sehnüchtlige Vögel mit gebrochenen Schwingen,
die nur aus Schwäche dem Bösen losfliegen.*

erschreckend. Sexuelle Psychosen und Neurosen finden sich in großem Ausmaß in den Kreisen der Menschen, die Zeit und Geld besitzen, um sie sich leisten zu können. Geld ist das Mittel, um sich alles zu verschaffen, was man braucht.

Die sexuelle Lage des Proletariats.

Trotz dieser Dekadenz ist das Bürgertum im Vollbesitz seiner politischen und wirtschaftlichen Macht. Es kann darum dem Proletariat in weitest Maße seine Ideologie und alle dekadenten Formen seiner „Kultur“ aufzwingen. Rummelplatz, Kino, Vorstadttanzsaal, Bordell, das sind die Plätze der „Sexualkultur“ der Arbeiterschaft, wie Rennbahn, „Hotel garni“, „Massagesalon“ und Caféhäus die Kuppelplätze der Bourgeoisie sind. Das Sexualleben des Proletariats zeugt, von einer kleinen geistig und psychisch höher stehenden Schicht abgesehen, von einer außerordentlich großen sexuellen Primitivität, die seiner sozialen Lage entspringt. Der Gelegenheitsgeschlechtsverkehr, die sexuelle Hemmungslosigkeit, der Gelegenheitshebrach zeigen die Unbeschwertheit von allen Sorgen um die Folgen eines solchen Sexuallebens, wie sie sich einerseits in der Zunahme der ungesicherten unehelichen Geburten, andererseits in dem Anwachsen der Geschlechtskrankheiten zeigen. Ein naiver Nuzismus und eine weite Rücksichtslosigkeit kennzeichnen im allgemeinen

LITERATUR UND KUNST

Erlebnisse eines Steines.

Bayern. Der fränkische Jura. Rauhies Gebirge. Der Wind tanzt auf den kahlen Platten des Gebirges: auf den Höhenterrassen. Kalter Wind. Mit Wolken- und Rabenzug. Ab und zu setzt ein Regenschauer ein. Verweht der Regen — dann siehst du alte Burgruinen: die Trümmer der stolzen Burg Pappenheim. Du denkst an Schiller und Wallenstein: Pappenheimer Kürassiere — die mit Piccolomini in Böhmen ihren Todesritt ritten. Bayern. Der fränkische Jura. Mitten hindurch bricht die Altmühl, der schaumwellige Fluß. Und dort liegt Eichstätt — Eichstätt: die alte Bischofsstadt — überragt von der Barockfestung — ehrwürdig in seinem Dom — schön mit den silbernen Brunnen — gemütllich in seinen Bräustuben. Laß regnen — was es regnen will: Luiselr, noch a Halbe!

Jawohl: Bayern: der fränkische Jura — Kalkgebirge: weiß, gelb und rosifarben — die blaue Winterdistel schaukelt im Winde. Hörst du Lärm? Jawohl: Eisenklang, Kettenrassel, Stahlgesang Meißel und Hammer tanzen am Stein: manchmal ein Sprengschuß — der Steinbruch, Solnhoferschiefer, Plattenkalk — Kollege: da: pack zu — das hier gibt dir 'n gut Stück, Achtung: daß die Platte nicht bricht — hi-ha-hebe — schon schwebt sie, die Platte, an der Kette — hoch damit: heraus aus dem Bruchloch — auf den Wagen hinauf: aufs Lastauto — zur Bahn — und weiter und weiter — wo endigt der Stein, die Schieferplatte von Solnhofen —? Wo sie endigt — Gott, ihre Reise war lang, viele Hände haben sie bearbeitet, verfeinert, geschliffen — aber dort liegt sie nun am Tisch: die lithographische Platte von Solnhofen — der Stein, der Ritzstein, der Grabstein, der Atzstein — der Stein soll Bild werden — emsig ist der Lithograph am Werke — den ganzen Tag über — viele Tage — der Lithograph verwächst mit seinem Steine — er lebt mit seinem Steine, sein Werk ist ihm wie Gottesdienst — gut Werk ist immer wie Gebet!

Und glaubt ihr, daß der Stein nur Stein sei — tote anorganische Masse? Nein, mitnichten — Leben ist auch im Steine. Der Stein hat sein Werden und Sterben — genau so wie das organische Leben — der Stein hat seine Jugendzeit, seine Blütezeit und sein Greisenalter — der Stein hat auch Sprache: horche du nur mit dem Herzen — das heißt: mit Liebe in den Stein und in dein Werk hinein — und der Stein wird dir erzählen, manches Bunte, Schöne, Wilde und Schaurige.

Freund Lithograph, du spitzest dein Ohr — dein Stein da vor dir erzählt dir sein Schicksal, seine Erlebnisse — wie leicht dir die Arbeit wird, wie freudig sich dein Antlitz rötet, die Solnhoferschiefer erzählt! Höret: Das war die heiße Zeit des Sterns Erde — alles brodelte in Sümpfen und Morästen — die Erdoberfläche war wie ein kochender dicker Erbsenbrei — Explosionen warfen Gebirge auf — Einstürze rissen das eben Aufgetürmte wieder ein — Klippen formierten sich um stolle Eilande, Korallenbänke wuchsen auf — Kalktischen waren kühnste Baumeister — Korallentürme entstanden: so schön und schlank und so farbig, wie sie kein Baumeister je in der Phantasie erfand. Um Kalkklippen jagte im heißen Wasser das Torpedo der Urzeit: der flinke Saurier — Schnecken und Ammoniten zeigten tausend schöne und bizarre Formen — und am Strande umflog ein sonderbares Wesen die sturmgebogenen riesenhohen Schachtelhalmbüume — ein Wesen: halb Vogel, halb Eidechse — der fliegende Saurier. Das war: erzählt der lithographische Stein: die Atmosphäre meiner Jugend — zu jener Zeit ward ich geboren: aus feinstem

Schlamm — ungeheure Wirbelströme lagerten mich: Körnchen bei Körnchen — in den Falten der Gebirge ab — ich ward Platte, ich ward Stein. Aus Schlamm geboren — zum Schläfe erkoren! Jawohl — erzählt der Stein — lange, lange habe ich geschlafen — viele Millionen Jahre wahrte meine Ruhe, mein Schlaf, meine langsame Umwandlung — ich bin der Stein, die Solnhoferschiefer Platte! Wasser war meine Mutter — mein Vater hieß Druck.

Ei, Freund Lithograph: schon Feierabend? Dunnerkeil, wie schnell der Tag dahinfloß — unter der Erzählung des Steines: seine Erlebnisse.

Nun ist Nacht. Die Sterne blitzen. Der Wind sitzt am Hausgiebel und bläst sich die kalten Finger warm — und mein Lithograph liegt im Bette — und träumt. Natürlich träumt er von seinem Werk — von dem Steine, vom Solnhoferschiefer. Aber ist denn im Traume der Stein noch ein Stein? Im Traume hat sich alles gewandelt — der Stein ward menschlich — sein Antlitz ist hart — aber edel — und das Hirn des Steines leuchtet auf seiner Stirne. Der schöne Traum — da auf der Steinstrirne leuchtet ein neues Zeitalter, ein reiferes Zeitalter des Sterns Erde und seiner Menschen. Schöne Zeit, soziale Zeit, Friedenszeit — inniger wuchs der Mensch ein in die Natur, tiefer erfüllt der Mensch die Schönheit der Landschaft, Pflanzen, Steine und Gewässer. Die Natur veredelt den Menschen. Erstein und Kalkstein haben sich gewandelt: zur Maschine, zum Volkshaus, zum Bildwerk. Schöne Menschen wohnen in freien Städten, die Arbeit ward Freude — die Arbeit ward frei: frei vom Zwange des Profits. Hörst du Kinderlieder? Siehst du Mädchen tänze? Freunde reichen sich die Hände — hinweg über die blauen Ozeane. Die Welt ward klein — weil alle Menschheit eines ist, keine Trennung — keine Entfernung.

Guten Morgen, Herr Lithograph — na, wie gehts? Ich wüschte — wohl geruht zu haben! Er streicht sich über die Stirne — langsam, behutsam — aha, ich verstehe: er sucht was — die schönen Bilder des steinigen Traumes. Die Traumwelt ist oft schöner — als die Wirklichkeit. Und Träume waren oftmals — Prophezie. Es kommt drauf an, wie wir die Träume deuten. Oder — besser — so: Was unser Herz sehnsüchtigst wüschte — das sieht es im Traume! Max Dortu.

Vom Büchertisch.

Taschenkalender 1930. Für die arbeitende Jugend. 80. Seiten. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. In Ganzleinen gebunden 80 Pf.

Der neue Taschenkalender der Sozialistischen Arbeiterjugend ist ein neuer Beweis dafür, daß der Arbeiterjugend-Verlag ständig bemüht ist, seine Veröffentlichungen den Bedürfnissen der arbeitenden Jugend und ihrer Organisation anzupassen. Der Taschenkalender 1930 ist, wie seine Vorgänger, technisch gut ausgestattet, in Ganzleinen gebunden und in einem sehr handlichen Format hergestellt. Was den Kalender besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, daß er nicht nur reichlich Raum für Notizen im Kalenderium enthält, alle wichtigen Adressen angibt, sondern daß er auch in Form von Merkblättern für jedes Vierteljahr die Arbeiter aufzeigt, die die besondere Aufmerksamkeit aller Funktionäre des Verbandes beanspruchen. Er ist so zu einem wertvollen Wegweiser durch die Jahresarbeit der sozialistischen Jugendbewegung geworden, und diese glückliche Erweiterung wird sicher dazu beitragen, ihm zu seinen alten Freunden noch zahlreiche neue zu gewinnen. Jedenfalls ist eine Verbreitung sehr zu wünschen.

Handbuch für sozialistische Jugendarbeit. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Zusammengefasst von Max Westphal. 248 Seiten. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 8. Kartoniert 3,20 RM., in Ganzleinen gebunden 4,30 RM.

Die ersten 4000 Exemplare des Handbuchs für sozialistische Jugendarbeit sind nach knapp 1 Jahr vergriffen, ein Beweis dafür, daß das Buch brauchbar ist und viel Anklang gefunden hat. Die jetzt vorliegende zweite Auflage des Buches ist um eine ausführliche Besprechung der Jugendarbeit und der Roten Falkenbewegung in der SAJ. erweitert, womit der neueren Entwicklung in

der sozialistischen Jugendbewegung Rechnung getragen worden ist. Die übrigen Kapitel des Buches „Werden und Wirken der SAJ.“, „Unsere Aufgabe“, „Vom Jugendlichen“ sowie die praktische Jugendarbeit behandelnden Kapitel sind überarbeitet und die Literaturverzeichnisse ergänzt worden. Das somit im Umfang und Inhalt verbesserte Handbuch, dessen Gebrauch durch ein ausführliches Sachregister sehr erleichtert wird, wird zu seinen alten Freunden sicherlich viele neue finden. Wir empfehlen allen Interessierten die Anschaffung des Buches. Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Volksgesundheit. Monatsschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freikörperkultur. Herausgeber: Verband Volksgesundheit, Dresden-A. 1. Schließbach 263. Preis im Vierteljahr 1,60 RM., Einzelheft 60 Pf.

Der Leitartikel „Volksgesundheit und Arbeitslosigkeit“ beschäftigt sich mit der Beeinträchtigung der Gesundheit der werktätigen Bevölkerung durch die Massenarbeitslosigkeit und tritt für den Ausbau der Sozialversicherung ein. Ein Diskussionsbeitrag von Karl Biederbeck gibt über die Ziele Aufschluß, die der Verband Volksgesundheit mit dem Gesundheitspolitischen Kongreß 1930 verfolgen wird. Dr. Rutan schreibt über „Tuberkuloseerwerb und Tuberkuloseheilung“ und hebt dabei hervor, daß der natürliche Selbstschutz das wirksamste Mittel gegen Tuberkuloseerkrankungen ist. Der Artikel „Die Behandlung der Zuckerharnruhr“ zeigt, wie wichtig die Diät für die Heilung von Krankheiten ist. „Die Schulbücher von Dr. med. Trunzel von Landesschulrat heimsamt Bremen gibt Eltern und Lehrern nützliche Winke. Die „Schulhygienischen Glossen“ von Prof. Grotjahn, Berlin, weisen auf die biologischen Schädigungen des Kindes durch die Schule hin. Der Beitrag „Über künstliche Befruchtung der Frau“ deckt die Unkenntnis auf, welche noch über den Befruchtungsvorgang bei den Menschen herrscht. In einem weiteren Artikel wird von Dr. med. Hähnlein ein bisher stark vernachlässigtes Kapitel der Biologie des Menschen, die Eufügung, entsprechend seiner Bedeutung für das Wohlbefinden der Menschen eingehend behandelt. „Die Lage der Hindufräulein in sozialhygienischer Beziehung“ schildert die Unerdrückung der Frau und die gesundheitlichen Zustände in Indien. Aus den Beiträgen für Lebensreform und Freikörperkultur geben wir die vielseitige Arbeit „Nacktkultur und Sittlichkeit“ von Amtsgerichtsrat Dr. Hans Vahl hervor. Außerdem ist die „Auslese aus der hygienischen und lebensreformistischen Zeitgeschichte“ nennenswert.

Die Beiträge sind gut illustriert. Der Gesamteindruck der Zeitschrift ist sauber. Die Schrift ist preiswert und kann jeder Familie empfohlen werden.

Menschen und Menschenkinder aus aller Welt. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Mit 21 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, 112 Seiten. In Halbleinen 3.— RM.

Ein neues Buch von Anna Siemsen für Kinder von 12 Jahren, für die Jugend und Erwachsene beiderlei Geschlechts gleichermaßen geeignet. Interessante Entdeckungsfahrten ins Land der Jugend aller Welt werden in dem vorzüglich ausgestatteten und mit prächtigen Bildern versehenen Buch unternommen. Aus den Berichten von Forschungsreisenden, aus der Literatur fremder Völker und aus autobiographischen Romanen berühmter Schriftsteller hat A. Siemsen eine Anzahl packender und höchst interessante Schilderungen aus dem Kinderleben ausgewählt und jede mit einer die Lebensverhältnisse und Sitten des betreffenden Volkes kurz umfassen trefflichen Einleitung versehen. Ein Panorama von seltener Lebendigkeit und Anschaulichkeit zieht da an uns vorüber: Bilder aus dem glücklichen Leben der Indianerjugend Südamerikas, die spielend in ihre Lebensaufgaben hineinverwirrt, aber auch die erschütternde Leidensgeschichte, die ein Südindianer als Folge der Kolonisation durch die Kulturbringer erleben muß; Bilder aus dem mächtigen und afrikanischer Herkunft, ruminischer und österreichischer Banerkindern, russischer Straßenjungen, Bilder aus dem Ozean, aus dem chinesischen Familienleben und viele andere interessante Bilder aus dem Leben von Menschen fremder Länder.

Das von Anfang bis Ende gleichermaßen unterhaltsame Buch weilt zugleich unsern Blick, vermehrt und vertieft unsere Kenntnisse und wirbt schließlich, ohne jede Aufdringlichkeit, für den Gedanken der Gleichberechtigung aller Menschen. Das famos geschmackvoll gebundene, mit einem wirkungsvollen Schutzumschlag versehene Buch hat eine sehr gute Beschriftung und weißes holzfarbnes Papier. Es kommt gerade noch recht, um als Weihnachtsgeschenk viel Freude bei jung und alt zu erwecken.

Die billige und schöne Wohnung. Eine Ausstellung, veranstaltet vom Bezirksamt Berlin-Friedrichshain. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstr. 6. Preis 1.— RM.

Das vom Bürgermeister Miellitz geleitete Bezirksamt Friedrichshain hatte im Herbst in den Räumen der Städtischen Tischlerschule zu Berlin eine öffentliche Ausstellung verschiedenartiger neuer Wohn- und Nutzmodelle veranstaltet, die den Namen „Die billige und schöne Wohnung“ wirklich verdiente. Diese für Kleinwohnungen bestimmten Zimmereinrichtungen, diese Wohnleben, Arbeits-, Schlaf-, EB- und Wohnzimmer, wie auch die von Berliner Drehschleppern durch die Kunststücke des Hausrats, zeigten eine so zweckmäßige Form- und geschmackvolle Handwerksfertigkeit, daß man den Beifall verstand, den Tausende von Besuchern diesen Zimmertypen oder Typenzimmern geben haben. Der Direktor der Berliner Tischlerschule, Prof. Fritz Spangenberg, dem die Gestaltung dieser Ausstellung und die Herstellungsmöglichkeit dieser praktischen Hausmodelle besonders zu danken ist, hat mit Architekten, Lehrern, Schülern, Werkstätten vortreffliches geleistet. Dies gab den Anlaß für eine Publikation von Wert und Andenken dieser Ausstellung festhält. Ein preiswertes kleines Bilderbuch, das mit einer lesenswerten, klug abwägenden Einleitung von Stadtrat Gensch die Abbildungen dieser Zimmer und Möbel zusammenstellt und beschreibt, ist deshalb allgemein willkommen und empfehlenswert, weil hier wirklich nützliche Arbeit geleistet worden ist, die nicht nur der Stadt Berlin, sondern überhaupt Fragen und Nöten des werktätigen Volkes zu Gute kommt.

Zinkdruckplatten in la Lithographie-Qualität.
la Auswaschtinktur Zinkätzsals D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
 sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36, Wiener Straße Nr. 50
 Fernspr. Mor. 12289

Das Beste für den Offset- und Steindruck ist:
Druckpaste „NURWA“ und Trockenmittel „Mellon“ (blei-
 frei)
 Seit Jahren vorzüglich bewährt.
KARL A. WAGNER, Chemische Produkte,
 Crlemitzbau I. Sa., Schleierstraße 4.

Jeder Kollege,
 ganz gleich, ob an Buch-, Stein- oder Offset-
 maschine, verlange das von der Fachpresse sowie
 Druckereten glänzend begutachtete
Ungers Antitrocken
 (gesetzl. gesch.)
 um ein Eintrocknen der Farbe über Nacht auf den
 Walzen, Duktoren und Farbwerk, sogar Farbatem
 und angebrochenen Büchsen, bei jedem Quantum
Trockenstoffzusatz, ganz sicher zu verhindern.
 Für Offset ganz unentbehrlich!
 Verlangt Sie Prospekt!
PAUL UNGER
 Zwickauer I. Sa. - Schleierstraße 132.

Für Graphiker!
 ein praktischer Ratgeber mit 48 illustrierten Bei-
 spielen aus der Klichschee-n. Drucktechnik von Hans
 Eckstein. (Höchste Anerkennung der Fachpresse.)
 Aus dem Inhalt:
 Die Wichtigkeit der Klichschee nebst den näheren
 Beziehungen. Die Unterschiede und der Wer-
 degang des Holzschchnittes — Strichzeichnungen — Auto-
 typien — Galvanos und Stereotypen. Wie soll
 die Zeichnung für Reproduktionszwecke beschaffen
 sein? Ihre Technik. — Praktische Maßangaben. —
 Die Wirkung illustrierter Inserate — Strichzeich-
 nung mit Rasterkombination. — Positiv-Retische. —
 Farbentklichschee. — Die Abnutzung der Klichschee
 und ihre Ursache. — Klichscheebehandlung und An-
 schaffung und dgl. mehr! Preis 3.— RM. gegen
 Nachnahme oder Vorauszahlung. Postcheckkonto
 Leipzig Nr. 15078 Conrad Müller, Schleierstraße
 Leipzig, Auguststraße 3.